



Der Kolonist

Sta. Thereza'er Gemeindeblatt

Herausgegeben von
Pfarrer Anton Pöschl in Sta. Thereza,
Est.: Sta. Catharina (Brasil).



Erscheint vorläufig
als Monatsblatt. Preis der Nummer
300 Reis.

Anzeigenpreis für die 55 mm breite Kleinzeile oder deren Raum bei einmaliger Aufnahme 120 Reis.

Kummer 2

Sta. Thereza, im September 1921.

1. Jahrgang

Inhalt dieser Nummer:

Kirchlicher Teil

Was unsere Kinder bei ihrer Konfirmation wissen sollen (Gebete und Gebote) — Zur häuslichen Erbauung (Gedanken und Betrachtungen).

Weltlicher Teil

Setze Nachrichten aus aller Welt. — Zur Belehrung. — Lustige Ecke. — Zur Unterhaltung. — Inserate.

Gemeindeglieder!

Helfet mit zur Verbreitung unseres Gemeindeblattes! Stärket dasselbe durch Aufgabe vieler Anzeigen aller Art bei Eurem Pfarrer!

Kirchlicher Teil

Was unsere Kinder bei ihrer Konfirmation wissen sollen.

(Um dem Konfirmandenunterricht in unseren Gemeinden für die Zukunft einen grösseren Erfolg zu sichern, als das bisher möglich war, soll nunmehr allen Eltern, welche wollen, dass ihre Kinder als gute Christen einmal wahrhaft glücklich werden, unter dieser Rubrik fortlaufend mitgeteilt werden, was zu lernen ihnen vor allem nottut. Vielleicht ist es dann an Hand dieser fortlaufenden Mitteilungen auch solchen Vätern und Müttern, die das bisher nicht konnten, möglich, etwas Zweckmässiges zur religiösen Ausbildung ihrer Kinder beizutragen. Aber auch den Konfirmanden selbst — vorausgesetzt freilich, dass dieselben bereits lesen können — sollen diese Aufzeichnungen ein freudig begrüsstes Hilfsmittel beim Unterricht werden.)

„Wer beten kann, ist selig dran.“ Jeder rechte Christ hat das schon erfahren. Aber auch unsere heranwachsende Jugend soll dieses Segens teilhaftig werden. Darum lerne sie zunächst mit Andacht beten! etwa folgende ganz kurze Gebete, deren Einprägung gewiss nicht schwer faellt.

Am Morgen, beim Erwachen:

„Dir, Jesu, sei mein Leib und Leben in Deine Gnad und Schutz begeben. Amen.“

Am Abend, heim Dunkelwerden:

Herr, bleibe bei mir; denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt. Amen.“

Im Bett, vor dem Einschlafen:

„Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn Du Herr, hilfst mir, dass ich sicher wohne. Amen.“

Bei Tisch, vor dem Essen:

„Komm, Herr Jesu, sei mein (unser) Gast und segne, was Du, mir (uns) bescheret hast. Amen.“

Bei Tisch, nach dem Essen:

„Herr, ich (wir) danke(n) Dir; denn Du bist freundlich und Deine Güte waelhret ewiglich. Amen.“

Vor der Werktagsarbeit:

Komm, heil'ger Geist und steh' mir bei, auf dass mein Fleiss gesegnet sei. Amen“.

Nach der Werktagsarbeit:

„Gelobet seist Du Herr, Du legst mir eine Last auf, aber Du hilfst mir auch. Amen.“

Ein wichtiger „Wegweiser“ zur Seligkeit ist der kleine *Katechismus Dr. Martin Luther's*. Aber ach in wie vielen Kolonistenhausern fehlt derselbe! So soll denn hier im Gemeindeblatte „zur festen Einprägung in die jungen Kinderherzen“ das Wichtigste aus demselben abgedruckt erscheinen, heute *das erste seiner 5 Hauptstücke*, naemlich:

Die heiligen zehn Gebote Gottes

- 1. Gebot:** Ich bin der Herr, dein Gott; du sollst keine *anderen* Goetter haben neben mir.
- 2. Gebot:** Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnuetzlich führen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen *missbraucht*.
- 3. Gebot:** Du sollst den Feiertag *heiligen*.
- 4. Gebot:** Du sollst deinen Vater und deine Mutter *ehren* auf dass es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden.
- 5. Gebot:** Du sollst nicht *töten*.
- 6. Gebot:** Du sollst nicht *ehebrechen*.

7. Gebot: Du sollst nicht *stehlen*.
 8. Gebot: Du sollst nicht *falsch Zeugnis* reden wider deinen Naechsten.
 9. Gebot: Du sollst nicht *begehren* deines Naechsten Hans.
 10. Gebot: Du sollst nicht *begehren* deines Naechsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist.

Nach diesen Geboten soll der Mensch leben. Tut er das nicht, dann wird Gott ihn *strafen*, tut er es aber, dann wird Gott ihn *segnen*. Sagt er doch selbst auch noch also: „Ich, der Herr — dein Gott, bin ein eifriger Gott, der ueber die, so mich lassen, die Suende der Vaeter *heimsucht* an den Kindern bis in's dritte und vierte Glied; aber denen, so mich lieben und meine Gebote halten, *tue ich wohl* bis in's tausendste Glied.“

Zur häuslichen Erbauung.

Gedanken und Betrachtungen zu den Evangelien der Sonntage 11-14 nach dem Trinitatisfeste.

11. Sonntag nach Trinitatis: (Lukas 7, 36-50; Von der Salbung Jesu durch die Suenderin.) Wir haben niemals das Recht, von einem suendigen Menschen anzunehmen, er sei fuer immer verloren und nicht mehr zu retten. In keinem Menschen, und sei er auch tief gesunken — als Trinker, als Spieler, als Unzuechtiger, ist alles Goettliche erloschen. „Funken“ aus der Ewigkeit lassen sich auch hier noch finden, wenn das auch nicht jedem gelingen will..... In einer Besserungsanstalt steht eine Marmorstatue, ein Engel, der eine verglimmende Fackel mit dem Hauche seines Mundes anzufachen versucht, und am Sockel dieser Statue sieht man die Worte: „*Vielleicht noch ein Funke!*“ Fuerwahr ein sinnvolles Werk! Aber eins scheint doch nicht zu stimmen. Wuerde es nicht besser heissen (?): „*In jedem (-Menschen) noch ein Funke!*“ Wir verstehen es nur so oft nicht, diesen Funken zu entdecken und zur Flamme zu entfachen. Deshalb sollen wir uns auch nie zur vollstaendigen lieblosen Verurteilung eines Suenders hinreissen lassen, sondern uns vielmehr bemuehen, den scheinbar schon Verlassenen mit christlicher Liebe zu *retten!*“ Aber auch fuer uns selbst gilt: „Wenn du fuehlst, dass in deiner Seele unheilige Funken sind, tritt sie aus, ehe sie weiterbrennen“ oder um mit Zschokke zu sprechen: „Sieh auf das Reine, und du wirst Abscheu vor dem Unreinen in dir empfinden.“

12. Sonntag nach Trinitatis: (Johannes 8, 31-36; Vom „Freiwerden“ durch das Bleiben bei der Rede Jesu.) „Wenn Freiheit du begehrt, des Menschen hoechste Zierde, Herrsch ueber Leidenschaft und Neigung und Begierde!“ (Rueckert) „Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zurecht; Wer sich nicht selbst befiehlt, bleibt immer Knecht.“ (Goethe.) *Suende ist Knechtschaft*, das heisst: sie macht den, der sie tut, zu ihrem

Knecht. Oder koennen wir es nicht taeg leben, dass der Leidenschaftliche im Auge der entbrannten Leidenschaft sich selber mehr in der Gewalt hat? Er ist gleichsam Macht der Suende verfallen. Und doch gib eine *Rettung* aus dieser unwuerdigen Knechtschaft: das *Bleiben bei der Rede des Herrn*, staendige sich Vertiefen in seine holdselige Worte. Das macht frei, frei von der Knechtschaft der Suende.

13. Sonntag nach Trinitatis: (Markus 12, 41-44; Vom Scherflein der Witwe). Der lutherische Gotteskasten, eine Einrichtung aehnlich dem Gustav Adolf-Verein, fuehrt folgenden Spruch: „Den Gotteskasten lass nicht leer; dein Heiland steht dabei. Nicht nach der *Gabe* fraget er, nur, ob's ein *Opfer* sei!“ An den Prunkgaben der Reichen vorbei blickte Jesus mit segnendem Wohlgefallen nur nach dem Scherflein der Witwe. Was ihm gerade ihre Gabe so wertvoll machte, war nicht deren Groesse, sondern die Gesinnung, mit welcher dieselbe gegeben wurde (-aus dankbarer Liebe zu Gott) und der Umstand, dass sie damit nicht vielleicht nur etwas von einem vorhandenen Ueberfluss an Besitztuemer abtrat, sondern sich vielmehr um ihres Gottes willen grosse Einschraenkungen und Entbehrungen auferlegte. Ihre Gabe, so klein sie im Verhaeltnis zu den Gaben der Reichen auch gewesen sein mochte, war doch mehr als eine gewoehnliche Gabe, sie war ein richtiges *Opfer*. *Wie aber verblasst dem gegenueber unsere heutige, unsere „moderne“ Wohltaetigkeit!* Da soll eine wohlhabende Frau etwas zu einem Kirchbau beisteuern. „Gern“ erklaerte sie, will ich etwas dazu geben, aber..... Sie muessen mit dem *Scherflein der Witwe* zufrieden sein.“ Was mag sie sich doch dabei gedacht haben? Als ihr naemlich ausgelegt wurde, dass das ja gar nicht so wenig sei, — denn jene Witwe, auf die sie anspiele, habe *alles, was sie hatte*, hingegeben — da erroetete sie. Aber sie gab doch einen ansehnlichen Betrag (sicher viel mehr, als sie urspruenglich beabsichtigt haben mochte).

14. Sonntag nach Trinitatis: (Johannes 5, 1-14; von der Heilung des 38 Jahre lang Krankgewesenen am Teiche Bethesda.) „*Willst du nicht auch gesund werden?*“ ... Ja, bin ich denn krank? Sieh meinen Koerper, meine Muskeln! Freund, wenn du so redest, dann muss ich dich wirklich jenem Marienbader (Marienbad ist ein Badeort in der Tschechoslowakei) Kurgast vergleichen, der nach der Benützung der dortigen Bäder seine frühere Gesundheit wiedererlangt hat und nun voller Freunde in ein dort aufliegendes Album schrieb: „Vergnuengt kehr ich von Marienbad zurueck; Ich fand *Gesundheit* hier, *des Lebens hoechstes Glück!*“ Er hat mit seiner Behauptung nicht allgemeinen Beifall gefunden, denn schon der nächste Kurgast, der diese Worte zu Gesicht bekam, schrieb darunter: „Das ist nicht des Lebens Glueck; das ist nur halb; Glueckselig wäre sonst auch ein gesundes Kalb.“ Kommt dir's nicht seltsam vor, dass Jesus zu dem Gesundgewordenen unter anderem auch

Sul America

Die grösste und kapitalkräftigste süd-amerikanische
Lebensversicherungs-Gesellschaft

GEGRÜNDET 1895

Eine interessante Statistik über die Entwicklung der
Lebensversicherungsgesellschaften in Brasilien ist folgende :

| BILANZABSCHLUSS | ACTIVUM | RESERVEN | EINNAHME |
|---|-----------------|-----------------|-----------------|
| | Réis | Réis | Réis |
| Sul America (am 31-3-1920) | 47.560.692\$517 | 42.496.918\$751 | 15.084.385\$942 |
| Equitativa dos E. U. do Brasil (am 30-6-1920) | 23.124.155\$778 | 18.354.132\$579 | 8.574.617\$217 |
| Previdencia do Sul (am 31-12-1920) | 7.569.746\$927 | 4.876.103\$300 | 1.880.271\$774 |
| Caixa Geral das Familias (am 30-6-1920) | 3.210.555\$027 | 1.076.743\$148 | 1.116.803\$422 |
| Cruzeiro do Sul (am 31-12-1920) | 3.150.394\$997 | 1.959.140\$917 | Nicht angegeben |

Die "SUL AMERICA" besitzt deshalb mehr als 56 % des Activum, mehr als 61 % der Reserven und mehr als 56 % der Einnahme aller brasilianischer Lebensversicherungsgesellschaften.

Bilanzabschluss der "Sul America" am 31-3-1921 :

| | |
|-----------------------------------|---------------------|
| Jahreseinnahme | Rs. 17.247:065\$000 |
| Activum | „ 53.324:673\$000 |
| Laufende Versicherungen | „ 258.400:000\$000 |

Sitz der Gesellschaft: Rio de Janeiro — Rua do Ouvidor 80-82

Filialen und Agenturen in ganz Süd-Amerika

Inspector für den Staat Santa Catharina:

Victor R. Busch,
Florianopolis.

Private Leihbibliothek

des Evang. Pfarramtes Santa Thereza.

Wer gern irgend ein gutes Buch

Romane, Novellen, Erzählungen, Humoristisches, Kriegsgeschichten usw. —, ob deutsch oder portugiesisch, lesen oder auch ganz besitzen möchte wähle sich **hier** aus !

Maessige Leihgebühren und Verkaufspreise. Verkaufte Bücher werden stets sofort durch andere neue ersetzt, daher **staendig frischer Lesestoff**.—Nächstens stehen ausserdem noch **viele Bände** der vom hohen Evang. Oberkirchenrate

in Berlin im Jahre 1913 gestifteten
„**Cathar. Evang. Wanderbücherei**“
zum Lesen jedermann zur Verfügung.



Zur Hebung unserer Industrie

**Unentgeltlich
Rat und Anskunft**

erhält jeder Leser dieses Blattes, welcher für irgend ein neu einzurichtendes oder schon bestehendes **Industrieunternehmen** irgend welche **maschinelle Einrichtungen** (besond. elektrische) benötigt, bei

Pastor Pöschl

in
Santa Thereza (Sta. Catharina)

Alfredo Sell

Rancho Queimado



Fabrica de cerveja das
conhecidas marcas

Kulmbach

Leão de Ouro

Pilsen  **Duplex**

icht (?): „Suendige hinfort nicht mehr!“ Dem-
war derselbe nicht nur körperlich, sondern
seelisch krank (-ein Suender) gewesen;
von beiden Krankheiten hatte ihn der Herr
reit, weil er gesehen hatte, wie er um jeden
reis wieder *gesund werden wollte*. . . . Und
wir? Leiden wir auch nicht alle an körperlichen
Gebrechen, so sind wir dennoch alle ohne Aus-
nahme krank an der Seele (-allzumal Suender).
„*Willst du nicht auch gesund werden?*“ wahrhaft
glücklich werden? Wenn du nur den festen,
unbezwinglichen *Willen* dazu hast, wird es dir
auch gelingen, dann wird der Herr auch dir
ein Retter und Freudenbringer werden.

Weltlicher Teil.

Bundesstaaten.

Herr Carl Hoepcke wurde zum konsularischen
Vertreter des Deutschen Reiches in Florianopolis
ernannt.

—Ueber die im vorigen Jahre veranstaltete
Volkszählung berichtet die Botschaft des Gover-
nadors: Es wurden in den 34 Municipien des
Staates im ganzen 600 338 Einwohner gezählt,
und zwar: in Araranguá 35 783, Biguassú 15 907,
Blumenau 68 175, Brusque 11 898, Camboriú
7 500, Campo Alegre 3 928, Campos Novos 15 094,
Canoíphas 19 716, Chapeco 8 238, Cruzeiro 12 082,
Curitybanos 10 981, Florianopolis 37 024, Garo-
paba 7 754, Imaruhý 10 512, Itajahy 30 023, Itayo-
5 984, Jaguaruna 6 552, Joinville 38 168,
Lages 33 740, Laguna 24 644, Mafra 9 753, Nova
Trento 5 829, Orleans 13 722, Palhoça 28 059,
Paraty 11 861, Porto Bello 6 197, Porto União
10 043, São Bento 7 286, S. Francisco 11 876, S.
Joaquim 11 343, São José 16 938, Tijucas 18 821,
Tubarão 34 609, Urussanga 10 348, Es wird jedoch
angenommen, dass mehr als 50 000 Personen,
nicht erfasst worden sind, so dass die Gesamt-
bevoelkerung auf 654 110 Seelen geschätzt
werden kann.

Der Bundespraesident hat den Dr. Afranio de
Mello Franco zum Chef der Kommission ernannt,
welche Brasilien auf der kommenden Abruestungs-
konferenz in Washington vertreten soll.

Aus aller Welt.

In Marokko haben sich die Mauren erhoben
und die Spanier angegriffen. Es sind von der
spanischen Regierung Verstaerkungen nach dem
Unruhegebiet abgegangen.

Die oberschlesische Frage ist noch nicht
geloest.

Die Griechen bringen Siegesberichte ueber
die Kemalisten.

Deutschland hat gegenwärtig etwa 57 Millio-
nen Einwohner. — Die Bevölkerung Frankreichs
beifferte sich am 6. März dieses Jahres auf
36 084 206. Die Zählung vom Jahre 1911 ergab
38 468 813, sodass die Einwohnerzahl trotz des
Gebietszuwachses infolge des Krieges ganz be-
deutend zurückergegangen ist. Zu bemerken ist,

dass die franzoesischen Soldaten, die sich am
Zählungstage ausserhalb des Landes befanden
(in Oberschlesien, im Rheinland, in der Türkei
und in Marokko), nicht mitgezählt worden sind.
ihre Zahl beträgt ca. zweihunderttausend.

Wien. Am 27. Juli wurden an der hiesigen
Börse für den Dollar tausend Kronen gezahlt.
Die Krone hat einen ungeahnten Tiefstand er-
reicht.

Russland. Hungersnot und Seuchen. Der Typhus
breitet sich immer weiter in Russland aus. Die
Bauern beginnen in grossen Scharen die vom
Hunger heimgesuchten Gegenden zu verlassen.
Bewaffnete, ausgehungerte Banden marschieren
mordend und pluendernd gegen Moskau; dort
wurde der Belagerungszustand verhaengt. Man
schätzt die Zahl der umherschweifenden Personen
auf 7.000 000. Mehrere Staedte wurden bereits
angegriffen, nach heftigem Kampfe genommen,
geplündert und stellenweise zerstört. In Moskau
wurden alle Verteidigungsmaassregeln ergriffen,
um das Heer der Hungernden mit Waffengewalt
abzuwehren. Die Lage in Russland, besonders im
sogenannten Duerregebiet, am mittleren Stromlauf
der Wolga, wo es seit Mai nicht geregnet, und
eine über diese Gegend niedergegangene Hitz-
welle alles ausgedoert hat, ist infolge des Auf-
standes der Bauern aeusserst verzweifelt. Der
Sowjet sucht mit der groessten Grausamkeit seine
Macht zu walren. In Petersburg liess er auf die
wehlose, ausgehungerte Bevoelkerung Feuer
eroeffnen; über 1 500 Personen wurden verwundet
oder getoetet. Ferner wurden 618 Personen
standrechtlich erschossen, Maenner, Weiber und
Kinder. Eine hohe Berliner Persoenlichkeit haelt
jede Huelfe an Russland wegen der dortigen cha-
otischen Verhaeltnisse fuer aussichtslos.

Die russische Regierung ordnete die Mobil-
machung von 12 Divisionen Infanterie und
Kavallerie zur Verteidigung Moskaus an.

Zur Belehrung.

Erstickte Milch. Wenn die Milch, wie es
nur zu oft geschieht, noch warm in Gefaesse
gefüellt und dann verschlossen wird, so nimmt
sie manchmal schnell einen unangenehmen schim-
meligen Geschmack und Geruch an, der sie fuer
den Verkauf minderwertig macht und Reklama-
tionen und Weiterrungen herbeifuehrt. Der Milch-
wirt nennt solche Milch **erstickte Milch**. Durch
„lueften“ laesst sich der Geschmack wohl etwas
bessern, doch muss man sich eben hueten, die
Milch in Versandtgeschirre zu bringen, bis sie
voellig erkaltet ist. Im Haushalt kann man aehn-
liches beobachten, wenn man gekochte Milch
ohne Abkuehlung in verschlossenen Gefaessen
aufbewahrt. Hier soll man die Milch nach dem
Kochen so schnell wie moeglich abkuehlen. Je schnel-
ler diese Abkuelung erfolgt, um so laenger haelt
sich die Milch und um so besser schmeckt sie.

Mit Saatbohnen sei man sparsam! Man glaube ja nicht,
dass man mehr erntet, wenn man 8 bis 10 Bohnen
um eine Stange legt oder, bei Buschbohnen, in

eine Pflanzstelle. Die Pflanzen müssen sich gut entwickeln koennen, es genuegen deshalb in gutem Boden drei Bohnen vollstaendig, allenfalls lege man fünf Bohnen. Diese bringen dann denselben Ertrag, und man spart bedeutend an Saatgut.

Lustige Ecke.

Ach so. Lehrer: Ewald, pass 'mal gut auf. — Wenn du einen halben Milreis hast und dein Bruder gibt dir noch zwei ganze dazu; wieviel Milreis hast du dann zusammen? Ewald schuettelt den Kopf. Lehrer: Nun? Ewald: Mein Bruder gibt mir keine zwei Milreis, Herr Lehrer. —

Mit keiner Antwort ist er zufrieden. Lehrer: Paul, wieviel ist denn die Hälfte von sieben? Paul (leise zu seinem Nachbarn): Sicst es, jetzt hat er mi' schon wieder; sag' i drei, ist's ihm zu wenig, sag' i vier, ist's ihm zu viel!

Man merkt die Absicht. „Mama, du bist heute so still!“ „Ja, was soll ich denn immer sagen?“ „Na, sage doch zum Beispiel: Frieda, willstest nich'n Stück Kuchen haben?“

Er weiss sich zu helfen. Der kleine Hans hat seinen Onkel zum Geburtstag beglueckwünscht. Der erfreute Onkel zieht einen neuen 2-Milreis-Schein und ein ebenfalls neues Milreisstück aus seiner Börse. Um nun zu sehen, ob denn der Kleine auch bereits den Wert dieser verschiedenen Geldsorten zu unterscheiden weiss, fragt er: „Was willst du nun haben Hänschen, diese Banknote oder dieses Silberstück?“ „..... Das kluge Hänschen zeigt zunächst auf das Milreisstueck, gleich darauf

aber mit dem Worte „Einwickeln“ auch den 2-Milreis-Schein.

Damit koennte er doch einverstanden sein? Vater: Nein, Oswald, eine Trommel kaufe ich dir nicht, ich kann das Trommel nicht vertragen. Oswald: Aber Papa, wenn ich dir doch schon verspreche, nur dann zu trommeln, wenn du schläfst!

Berechnung. „Muttmchen, ich moechte gern ein paar Bonbons haben.“ „Gut, Naschkaetzchen, eine Hand voll sollst du haben! Nimm sie dir!“ „Eine Hand voll? Ach. dann gib du sie mir lieber, Mamachen.“

Ist es nicht so? Der kleine Erwin wird gefragt, ob er wisse, was eine Braut sei. — Nach einigem Ueberlegen antwortete er: „Eine Braut ist eine Frau, die noch keinen Mann hat, aber schon einen weiss.“

Darum. Onkel: „Wie kommt es denn, dass mein Fritzzchen so oft Pruegel bekommt.“ Der kleine Fritz: „Weil Papa staerker ist als ich.“

Vom Sitzenbleiben. Einem kleinen Maedchen werden einige Anstandsregeln erklart. Unter anderem wird ihm gesagt: „Der Anstand gebietet, dass, wenn ein Mann in's Zimmer kommt, man sich vom Sitze erhebt.“ In aller Unschuld fragt da das Maedchen: „Und wenn kein Mann kommt, bleibt man sitzen?“

Leider. „Ach Mama, wenn doch nur der Apfel, den die Eva dem Adam zum Essen angeboten hat, madig (-bischlig) gewesen waere, dann haette ihm Adam sicher nicht gegessen, und wir waeren noch alle in wunderschoenen Paradies!“

Zur Unterhaltung.

Pampa-Garne.

1) Gühne und Bolinski.

Man sagt, dass die Deutschen eine sehr anpassungsfähige Rasse wären. Na hören Sie — da ist was dran. Ich will damit nicht auf mich anspielen, wenn ich auch in dieser Beziehung allerlei geleistet habe. Na, das wird Ihnen ja schon aus meinen früheren Geschichten klargeworden sein. Aber, wissen Sie, da bin ich doch noch ein Waisenknabe dagegen. Kamen da mal zwei Kerle in den Teil der Pampa, wo ich damals gerade war, die schossen denn doch in bezug auf Anpassungsfähigkeit den Vogel ab. Dass die Sache schief ging, ist natürlich 'ne andere Sache.

Die beiden hieszen Gühne und Bolinski. Wenigstens sprachen sie ihre Namen so aus. Da sie aber aus Dresden kamen, werden sie sich wohl Kühne und Polinski geschrieben haben denke ich.

Sie kamen direktentweg von Sachsen nach der Pampa, aber, ich sage Ihnen, als sie nach einigen Wochen Wanderung bei mir hinein-

schneiten, da waren sie schon so auf die Pampa zugeschnitten, dass sie von ihren eigenen Müttern nicht wiedererkannt worden wären. Bombachas hatten sie an, aus deren jeder man ein Segel für einen ganz netten Fischerkutter hätte schneiden können. Halstücher hatten sie um, bei denen der Knoten schon richtig gauchomässig sass, das heisst da, wo man ihn in Dresden am allerwenigsten erwartet hätte. Und das übrige landesüblich. Der Kleinere von den beiden — so ein richtiger Fetter, Behäbiger, hatte ein Winchester umgehängt und den breiten Gürtel, den er umhatte, mit Patronen gespickt. Die Brille, die er auflatte, stimmte nicht ganz zu dem Gaucho und bei dem andern, einer langen Latte, sage ich Ihnen, war eine Pfeife und ein langer wuchtiger Sapzierstock, an dem ein Bündel über der Schulter hing, auch nicht gerade das, was man bei Gauchos findet.

Und als mich denn gar der eine, der Dicke, d. h. der „Gühne“, fragte: „Heren Se, sin wer hier richtig in der Bamba!“ — wissen Sie, da war die Illusion von dem Gaucho vollends hin. Überhaupt zwei gemütliche Kerle waren es, wenn auch das, was ich mit den beiden erlebte, über die Gemütlichkeit ging.

(Fortsetzung folgt.)